

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1912

16 (17.1.1912) 2. Blatt

Literarische Rundschau.

Bismarck.

Ein psychologischer Versuch von Emil Ludwig.

Das genau 275 Seiten umfassende Buch Emil Ludwigs (Verlag S. Fischer-Berlin) wird innerhalb der Bismarckliteratur seinen Platz auch in kommenden Zeiten behaupten: es stellt den teilweise glänzend gelungenen Versuch dar, Bismarck auf analytischen Wege psychologisch zu würdigen. Es ist also keine Biographie, keine rein chronologisch verlaufende Geschichte des Fürsten, sondern eine Arbeit, die unter Auflösung des vorliegenden Tatsachenmaterials ganz bestimmte psychologische Merkmale, bestimmte Eigenschaften des Charakters feststellt und deutet und so ein neues mosaikartiges Bild dieses Charakters komponiert. Das Wachsen und Werden seiner Psyche wird ebenso liebevoll veranschaulicht, wie die im Laufe der Zeit sich vollziehenden derselben. Die Arbeit ist eine Musterleistung nach Anlage und Durchführung. Emil Ludwig führt den Leser mit sicherer Hand durch das geistige Labyrinth dieses Riesen. In strenger Geschlossenheit, die nur auf dem Acker fleißigen Studiums gedeihen konnte, ragt das psychologische Gebäude vor unseren Augen empor, und doch ist es wieder im einzelnen reizvoll geschmückt mit der Kunst der Fassade, mit den Fresken und Bildern einer feinsinnigen Beobachtung und eines geschmackvollen Stils, dessen einziger Mangel eine manchmal zu reichliche Verwertung des Fremdwortes ist.

Der Inhalt gliedert sich in sechs Kapitel: Entwicklung, Struktur des Mannes, das Duell mit der Welt, die Geschenke des Lebens, Sturz und Heimgang, das Genie. Das interessanteste und ausgiebigste Kapitel ist das zweite, das uns in vier Unterabschnitten (Masse, Leidenschaften, Ideale, Problematik) den Aufbau dieser Seele enthüllt. Bismarck wird uns hier mit Nachdruck als der große Problematiker geschildert, als der Mann mit dem Bruch in der Seele, mit dem Spiel widerstreitender Kräfte im Innern: soviel Güte neben soviel Härte, soviel Rücksichtslosigkeit neben soviel Zartheit, wildester Tatendrang und daneben die Sehnsucht nach Ruhe, Nachthunger und Machtbewußtsein neben der treuesten Dienstbereitschaft für den König, Romantik und Skepsis in einer Brust, Heiterkeit und Melancholie, Realismus bis zur Nüchternheit und daneben wieder heißes Überströmen im Gefühl innerer dämonischer Kräfte, strenger Gottesglauben und dabei ein Aberglaube, der sogar nach kabbalistischen Zusammenhängen sucht. Aber aus dem Spiel der Gegensätze entsteht in diesem einzigartigen Organismus Leben, höchstes, fruchtbarstes Leben: die Gegensätze paralysieren sich in ihren Extremen, und sie befruchten sich unter dem Einfluß des genialen Willens zum großen Werk, der Bismarck besetzt. Dieser Wille ist die einzige, gewaltige Triebfeder in seinem Innern. Keine Freunde, keine Amouren, keine Leidenschaften der Sinne gibt es auf dem Wege zum großen Ziel. Versöhnt wird dieses Bild nur durch die Liebe zur Gattin, zu den Kindern und zum König, vielleicht noch durch die Anhänglichkeit, die der Kanzler der Schwester und den Jugendfreunden Motley und Keyserling bewahrte. Alle anderen schönen Menschlichkeiten dieses Mannes sind gelegentliche Lichtblicke, die das düstere Gemälde des kämpfenden Titanen mit einem leichten rosigen Schein überhauchen.

Nicht minder fesselnd ist das zusammenfassende Schlußkapitel „Das Genie“. Bismarck kommt mit der Notwendigkeit des Genies, er hat die Mäßigung und die Schmelzigkeit des Genies, er besitzt die Offenheit und die sinnliche Auffassungskraft des Genies. Er hatte das Glück des Genies. In ihm lebt die Unermülichkeit des Künstlers vor der Vollendung, der Schöpfungsstreb und der Wille des Künstlers, sein Werk allein zu schaffen. Aber er trägt auch die Einsamkeit und die Tragik des Genies. Sehr fein sagt Ludwig: Sein Werk hing an den Schlachten, die er nicht schlug. Allen anderen überlegen, Diktator und Autokrat, befehlt von solchem Willen zur Macht, dabei Freund seines Königs — und dennoch abhängig bei jedem Schritt und ohne Macht das Kleinste in letzter Instanz zu entscheiden, dabei im übrigen schon aus Masse, Glauben und Überlegung zu einem Gewaltstreik nach oben völlig unfähig. Darin liegt die Tragik, die den Dramatiker reizen könnte.

Von der Feinkunst psychologisch-analytischer Schilderung mag das Gesagte eine schwache Probe geben. Der Reiz des Ganzen erschließt sich uns beim Lesen selbst. Dabei soll nicht verschwiegen werden, daß einzelne Unterlagen, auf die sich Ludwig stützt, nicht ganz einwandfrei sind, und es soll zugegeben werden, daß ein anderer manches auch anders deuten würde. Aber im Grunde wird man dem Verfasser zustimmen müssen. Ludwig hellt das innere Wesen des Fürsten wirklich auf und komponiert mit einer psychologischen Feinfühligkeit, die Anerkennung erfordert. Die Bewunderung des Genies reißt ihn mit fort, ohne sie könnte er das Genie selbst aber auch

nicht begreifen. Und doch hindert die Bewunderung nicht den freien Lauf der Gerechtigkeit. Das zeigt sich namentlich in dem Kapitel „Sturz und Heimgang“. Mit sicherem Blick hat Ludwig erkannt: Daß Bismarck nach dem Tode des alten Kaisers die metaphysisch bedingte, unausweichliche Verwandlung der Lage überlebte, war der einzige große Fehler seines Lebens; er mußte wissen, daß in der Welt der Stärkere seine Macht zu brauchen nie unterlassen wird. Und weiter bemerkt er nicht minder richtig, daß es sich für diesen großen Royalisten auch formal gepaßt hätte, gegen den Willen seines Königs in Gnaden, doch unter gar keinen Umständen in Ungnade zu gehen. „Wenn Bismarck im Alter der Jugend wick: dies war der Lauf der Welt und weder tragisch noch überhaupt persönlich bedeutend. Daß er aber seine Macht nicht im Jahre 88 spontan niederlegte, daß er sich zwingen, sich stürzen ließ, folgt allein aus seiner problematischen Natur, deren widerstreitende Kräfte, früher nur sich forgerierend, am Ende seiner Bahn sich so völlig lähmten, daß er, zwischen Autokratie und Enttäuschung, das Augenmaß für Mächte und Menschen verlor. Bismarck — wie jeder Problematiker — ging unter am Widerstreit mit sich selbst: nicht anders, als Hamlet oder Wallenstein“. Und dann weiter: „Was hielt ihn noch? Der Wille zur Macht war in ihm sozusagen versteinert, er hatte und übte sie ohne Genuß. Haß und Verachtung vergifteten seine Galle. Er blieb im Amte wie ein großer Schauspieler, der sich mit Recht den jungen und den alten allen überlegen fühlt.“

Das Buch wird jedem, der es zur Hand nimmt, reichen Genuß bereiten. Auf dem Wege zur psychologischen Erforschung des größten Staatsmannes der Deutschen bedeutet es eine bemerkenswerte Etappe. Denn mag auch vieles bereits bekannt und erkannt sein, die Gruppierung des Ganzen, die formale Behandlung und die überraschende Feinheit der psychologischen Beurteilung bleiben das alleinige Verdienst des Verfassers. C. M e n d.

Eine neue Weltgeschichte.

Dr. Albrecht Wirth hat bei Alfred Janssen, Hamburg, eine Weltgeschichte erscheinen lassen. Das einbändige Werk führt den ansprechenden Titel: „Männer, Völker und Zeiten“. Damit ist allerdings der Inhalt des Buches gekennzeichnet. Aber wie die Bilder in einem Kartenspiel sind jene Faktoren der Geschichte durcheinander gemischt. Man lese S. 32 ff. die Geschichte des Themistokles. Es ist dort auch über den Admiral von Tirpitz und den Steinbruch des Städtchens Klingenberg a. M. Bekehrung zu finden. Denn: „der Vergleich ist die Seele aller Wissenschaft.“ Also kann man auf S. 98 lesen: „Wahrscheinlich verdanken wir diesem Leitfaden auch die Verbindung eines neidischen Hinweis auf den Einsturz der Götter mit dem Gesetz des Hammurabi. Kritik ist ja keine Wissenschaft in dem bei Dr. Wirth gebrauchten Sinne. Oft ist sie sogar keine Kunst. Will sie aber ernst genommen werden, so wird sie versuchen müssen, wenigstens den Absichten des Verfassers gerecht zu werden. Die nun verrät uns keine Vorrede oder Einführung in das Buch. Wir müssen versuchen, dieses Rätsel selbst zu erklären. Der Verlag Janssen läßt auch „Wissenschaftliche Volksbücher“ erscheinen. Vielleicht haben wir es mit einem Versuch zu tun, wissenschaftliche Ergebnisse in volkstümlicher Darstellung zu verbreiten. Dann darf das Buch immerhin auf gebildete, auf ernsthafte, auf wissbegierige Leser rechnen.“

Der gebildete Leser wird aber bald die zahlreichen Irrtümer bedauern, die sich ihm aufdrängen: S. 21 ist zu lesen, daß die Polen „es nie zu Staatsbildungen von einigem Belang gebracht haben“. Nach S. 35 ist Perikles „der Mann der Aspasia“ gewesen. S. 134: „Die Urheber der Kreuzzüge waren die germanischen, allerdings meist romanisierten Ritter des Westens.“ Fällt das Buch einem Gebildeten vom Soldatenstande in die Hände, so wird ihm S. 108 Bedenken erregen: „In der Wüste ist leicht zu marschieren, leicht zu reiten.“ Ihre Unbewohnbarkeit sei „geradezu ein unerschöpfbarer Vorteil für durchziehende Heere“. Man frage die gerade in Tripolis anwesenden Italiener, ob sie nach solchem Zuge verlangt. — Der ernsthafte Leser legt das Buch möglicherweise schon mit S. 23 beiseite. So bequem hat es der Kritiker nicht! Dort soll das Kastanienwesen der Zander als Ergebnis bestimmter Beschäftigung verständlich gemacht werden. Zum Vergleich werden u. a. „der Sinn der Zigeuner für Musik, die Liebe der Zren zum Liebbau (?), der Umgang der Saboyarden mit Marmelieren (!)“ herangezogen. Man wundert sich nur, daß die Vorliebe der Chinesen für Enten vergessen wurde. — Selbst der Wissbegierige findet wohl kaum seine Rechnung, mag auch ihm vielleicht die in dem Buche befindliche getreue Wiedergabe der Bagadendenzgeigen so willkommen sein, daß er das war n e n d e Gitter schnelligst an der eigenen Pforte anbringt. Ihn werden mehrfache Widersprüche stutzig machen. Ich verweise auf die Seiten 32 und 112, wo die heutigen Griechen einmal ihren Wesenseigenschaften

nach auf gleiche Stufe mit denen des Altertums, später als ein Mischvolk dargestellt werden. Dagegen bleibt S. 110/111 ein leicht aufzuklärender anscheinender Widerspruch ohne die naheliegende Lösung. Es ist gar nicht „merkwürdig“, daß in dem „echten Deutschen“, Karl dem Großen, „auch die Franzosen ihren größten Helden sehen“. Denn erst mit der späteren Teilung seines Reiches trat jene sondernde Abgrenzung ein, welche die Entwicklung verschiedenen Volkstums begünstigte. Übrigens wird auch der ungelente, ja bisweilen geradezu kindliche Stil, sowie das Herumwerfen mit nur den Eingeweihten bekannten Wendungen (z. B. Eurasien) den Wissbegierigen Laien wenig entzünden.

Wir kommen nun zu der Frage, wie denn überhaupt die Aufgabe, eine Weltgeschichte zu schreiben, vom Verfasser wissenschaftlich aufgefaßt wurde. Er beginnt sein Buch mit der Betrachtung, daß der Stoff der Weltgeschichte stets nach zwei Seiten im Wachsen sei, durch die Ergebnisse der Forschung wie durch die Ereignisse des täglichen Lebens. Mit der Menge des Stoffes sei auch die Auffassung beständigem Wechsel unterworfen. „In jedem Menschengeschlechte muß Weltgeschichte neu geschrieben werden. Denn nur so kann sie dem Strome und Stile der Zeit entsprechen, kann die Sehnsucht der jeweiligen Gegenwart erfüllen.“ (S. 5.) Als diese Gegenwart wird man doch wohl die Masse der Menschen ansprechen müssen, die ihre Zeit und ihre Aufgaben zu verstehen sucht — aus der Weltgeschichte. Wir fragen Herrn Dr. Wirth, welches denn die Sehnsucht dieser Gegenwart ist? Wer denn weiß den Strom und den Stil unserer Tage so sicher einzuschätzen, daß er auf ihnen das Unternehmen aufbauen könnte, die Geschichte der Welt um z u s c h r e i b e n ! In dem Bestreben, einen Angelpunkt für sein Unternehmen, einen Grund für das wissenschaftliche Sentiment zu finden, scheint Dr. Wirth in der Strömung einer Partei zu schwimmen, als welche man wohl die alldeutsche bezeichnen darf.

Um so verwunderlicher mutet die Auswahl der Stoffe an. Der knappe Umfang des Buches, 329 S., verlangte besondere Sorgfalt. Eine Erwähnung der Tätigkeit des deutschen Ordens in Preußen, — der freilich einem mächtigen polnischen Staatswesen erlag — habe ich nicht gefunden. Brandenburgs Großem Kurfürsten sind zwei Zeilen gewidmet. Fast eine Seite dagegen füllt die Erzählung, wie Franz I. von Frankreich zum Schutze der Damen seines Hofes einen Keiler unterläuft. Verhältnismäßig ausführlich sind der südwestafrikanische Krieg und Herr von Kiderlen nebst Marokko, jedesmal 4 Seiten, behandelt. Auch der Neubau eines großen Fasses im Heidelberger Schloß hat seinen Platz in dieser Weltgeschichte gefunden. Dr. Wirth, welcher weit gereist ist — die wundervolle Burg der Linfin in Ostafrika hat er selbst gesehen (S. 138) —, ist eben Globetrotter, auch im Stofflichen und nicht weniger leider auf sprachlichem Gebiet. Sein Stil ist, um eine seiner eigenen Wendungen zu benutzen, durchaus nicht ganz auf der Höhe. So gerne er sich gelegentlich Bruchstücke aus der Werkstatt der Poesie holt, so wenig vermeidet dieser Schriftsteller andererseits Plattheiten und Geschmacklosigkeiten. (S. 110 wird Karl der Große „der neugeborene Nachfolger der Cäsaren“ genannt.) Gewiß, eine Weltgeschichte in einem Bande wird allermeist als Volksbuch von Wert sein. Um so dankbarer ist die Aufgabe, den Leser schon durch einen geschlossenen und einfachen Stil in seiner Bildung zu fördern. Nicht die freieste, sondern die reifste Schriftsprache tut einem wissenschaftlichen Volksbuch not. Ein mustergültiges Beispiel solcher volkstümlichen Darstellung ist Moltkes Geschichte des deutsch-französischen Krieges von 1870 und 71 geworden.

Dr. Albrecht Wirth hat das Bedürfnis gefühlt, eine Weltgeschichte zu schreiben. Nach der Form, in welcher er sie der Öffentlichkeit darbietet, ist sie daraus mehr die Arbeit eines Unternehmers, als ein wissenschaftliches Werk geworden. v. S.

Zeitschriftenchau.

* **Vergangenheit und Gegenwart.** Diese im vorigen Jahre gegründete und von uns schon mehrfach mit Anerkennung besprochene Zeitschrift für den Geschichtsunterricht und staatsbürgerliche Erziehung in allen Schulgattungen tritt soeben mit einem neuen Heft in den Jahrgang 1912 ein. Die Herausgeber sind ihrem Programm treu geblieben. Das vorliegende Heft ist dem Werte des Inhalts nach nicht niedriger einzuschätzen, als die vorhergehenden. An Reichhaltigkeit übertrifft es noch die meisten der Vorläufer. Aus dem Inhalt seien genannt die Aufsätze „Geschichtswissenschaft und Geschichtsunterricht“ von Dr. Fritz Friedrich, „Die Behandlung der griechischen und römischen Geschichte an den höheren Schulen“ von Univ.-Prof. Rudolf von Scala, „Die Bartholomäusnacht im Lichte der Jahrhunderte“ von Dr. Walter Plathhoff. Auch die weiteren Hefte der sehr empfehlenswerten Zeitschrift versprechen viel gebiegene Anregung und Belehrung. (Verlag Teubner, Leipzig.)

Das Großherzogtum Baden

in allgemeiner, wirtschaftlicher und staatlicher Hinsicht dargestellt

Mit Unterstützung Großherzoglichen Ministeriums des Kultus und Unterrichts

herausgegeben von

E. Rebmann

Geh. Hofrat, Direktor der Humboldtschule, Karlsruhe i. B.

Dr. Eberh. Gothein

Geh. Hofrat, o. Professor an der Universität Heidelberg

Dr. jur. Eugen v. Jagemann

Wirkl. Geh. Rat, o. Honorarprofessor a. d. Universität Heidelberg

Unter Mitwirkung hervorragender Beamten und Gelehrten

Zweite, vollständig umgearbeitete Auflage

Erster Band. Mit farbigen Kartenbeilagen

Preis geheftet M 20.—, in Halbfranz gebunden M 23.—, in Liebhabereinband M 24.—

Das vorliegende Buch ist der erste Teil des auf zwei Bände berechneten Werkes. Der zweite Band soll die badischen Landschaften im einzelnen in ihren geschichtlichen, naturwissenschaftlichen, wirtschaftlichen, sozialen und anderen Beziehungen schildern. Er soll vor allem auch den Stoff des „Ortsverzeichnis“ der ersten Auflage in abgeänderter Form und erweitertem Inhalt vorführen. Ihm werden weitere Kartenbeilagen mitgegeben.

Inhaltsübersicht:

I. Land und Volk

a. Das Land und seine Natur:

1. Geographische Übersicht: Dr. O. Kienig, Gymnasialdirektor, Wertheim a. M.
2. Geologische Skizze: Dr. Deede, o. Prof., Universität Freiburg i. Br.
3. Das Klima: Dr. Schultze, Prof., Technische Hochschule Karlsruhe.
4. Die Tierwelt: Dr. Rühl, Geh. Hofrat, o. Prof., Technische Hochschule Karlsruhe.
5. Die Pflanzenwelt: Dr. Meigen, a. o. Prof., Universität Freiburg i. B.

b. Das Volk und seine Kultur:

1. Urgeschichte und Anthropologie: Dr. Fischer, a. o. Prof., Universität Freiburg i. Br.
2. Badische Geschichte: Dr. Rob. Goldschmidt, Gymnasialprofessor, Karlsruhe i. B.
3. Sprache und Literatur: Dr. Ab. Waag, Geh. Hofrat, Direktor der Höheren Mädchenschule, a. o. Professor a. d. Universität Heidelberg.
4. Kulturgeschichte: Dr. F. Pfaff, Professor, Bibliothekar a. d. Universität Freiburg i. Br.
5. Geschichte der Kunst in Baden: Dr. Max Wingenroth, Professor, Konservator der Vereinigten Sammlungen der Stadt Freiburg.
6. Pflege der Wissenschaft und der kulturellen Interessen: Dr. Franz Böhm, Minister des Kultus und Unterrichts, Karlsruhe.
7. Die Gesundheitszustände: Dr. Wilh. Hauser, Geh. O.-Med.-Rat und Medizinalreferent i. Min. d. Innern.
8. Bevölkerungsstatistik: Dr. Gust. Lange, Oberregierungsrat, Vorstand des statistischen Landesamts, Karlsruhe.

II. Volkswirtschaft

1. Die badische Volkswirtschaft: Dr. Eberhard Gothein, Geh. Hofrat, o. Professor, Universität Heidelberg.
2. Die Landwirtschaft in Baden: Dr. Mor. Secht, Reg.-Rat, Statist. Landesamt, Karlsruhe.
3. Die badische Forstwirtschaft: Dr. G. Hausrath, o. Professor, Technische Hochschule Karlsruhe.
4. Bergwesen: Hermann Gonsell, Geh. Oberbergat a. D., Konstanz.
5. Die Jagd: Dr. G. Hausrath, o. Professor, Technische Hochschule Karlsruhe.
6. Fischerei: Mor. Reinach, Geh. Finanzrat, Karlsruhe.
7. Kreditanstalten: Dr. Secht, Geh. Hofrat, Direktor der Badischen Bank.
8. Privates Versicherungswesen: Reg.-Rat Wilh. Herlan, Versicherungsinspektor, Karlsruhe.
9. Die Industrie: Dr. Eberhard Gothein, Geh. Hofrat, o. Professor, Universität Heidelberg.
10. Das Handwerk: E. Hauser, Handelskammersekretär, Mannheim.
11. Die Industriearbeiter: Dr. Rud. Fuchs, Baurat, Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues Karlsruhe.
12. Der Handel: Dr. Blaustein, Handelskammersekretär, Mannheim.
13. Die Eisenbahnen: Endres, Reg.-Rat, Dozent der Handelshochschule Mannheim.
14. Die Wasserstraßen: Dr. L. Bard, Reg.-Ass., Karlsruhe.
15. Posten und Telegraphen: Oberpostdirektion

III. Staat und öffentliches Leben

1. Rechtliche Grundzüge des badischen Staatswesens: Dr. jur. von Jagemann, Wirkl. Geh. Rat, o. Honorarprofessor, Universität Heidelberg.
2. Justizwesen: Dr. Reichardt, Geh. O.-Reg.-Rat, Heidelberg.
3. Innere Verwaltung: Dr. jur. von Jagemann, Wirkl. Geh. Rat, o. Honorarprofessor, Universität Heidelberg.
 - I. Behördenorganisation: Dr. Karl Glöckner, Geh. Rat, Ministerialdirektor, Karlsruhe.
 - II. Einzeltätigkeiten der inneren Verwaltung: Sicherheits-, Sittlichkeits- und Ordnungspolizei — Armenwesen — Gebäude- und Viehvericherung: O. Flad, Geh. O.-Reg.-Rat, Karlsruhe.
 - III. Soziales Versicherungswesen: Dr. Rud. Fuchs, Baurat, Karlsruhe.
 - IV. Medizinal- und Veterinärverwaltung: Dr. Hauser, Geh. O.-Med.-Rat, Medizinalreferent i. Min. d. Innern, Karlsruhe.
 - V. Wasserwirtschaft und Wasserschutz: A. Wiener, Geh. O.-Reg.-Rat, Karlsruhe.
 - VI. Sonstige technische Einzelzweige, Statistik und Archive: Dr. Karl Glöckner, Geh. Rat, Ministerialdirektor, Karlsruhe.
4. Das Unterrichtswesen: E. Rebmann, Geh. Hofrat, Direktor der Humboldtschule Karlsruhe.
 - I. Die Behörden der Schulverwaltung: E. Rebmann, Geh. Hofrat, Karlsruhe.
 - II. Die Hochschulen: Dr. Franz Böhm, Minister des Kultus und Unterrichts, Karlsruhe.
 - III. Höhere Lehranstalten: E. Rebmann, Geh. Hofrat, Karlsruhe.
 - IV. Die Volksschulen: E. Rebmann, Geh. Hofrat, Karlsruhe.
 - V. Gewerliches Unterrichtswesen: Dr. Cron, Geh. Reg.-Rat, Direktor des Landesgewerbeamts, Karlsruhe.
5. Die Finanzverwaltung: Reinh. Schellenberg, Geh. O.-Fin.-Rat, Min.-Direktor, Karlsruhe.
6. Gemeinde- und sonstige Kommunalverbände: Dr. Walz, Bürgermeister, Heidelberg.
7. Kirchen und relig. Gemeinschaften: Dr. Wilh. Hübsch, Staatsrat u. Min.-Direktor, Karlsruhe.
 - I. Allgemeines — Katholische Kirche: Dr. Wilh. Hübsch, Staatsrat u. Min.-Direktor, Karlsruhe. II. Protestantische Kirche: Pfarrer Ludwig, Eichstetten. III. Die Israeliten: Dr. David Maber, Geh. O.-Reg.-Rat, Karlsruhe.
8. Die Presse: Dr. L. Münzinger, Geh.-Med., Charlottenburg.
9. Die Parteien: Dr. G. Bing, Rechtsanwalt u. Stadtrat, Karlsruhe.
10. Gemeinnützige Anstalten u. Vereine: Dr. jur. v. Jagemann, Wirkl. Geh. Rat, o. Honorarprofessor, Universität Heidelberg.
 - I. Paritätische Anstalten: E. Müller, Geh. Rat, Karlsruhe.
 - II. Protestantische Anstalten: Pfarrer Ludwig, Eichstetten.
 - III. Katholische Anstalten: Monsignore Werthmann

Kartenbeilagen

1. Politisch-administrative Karte von Baden (1:400 000): Dr. O. Kienig, Gymnasialdirektor, Wertheim a. M.
2. Historische Karte von Baden (1:400 000): Dr. O. Kienig, Gymnasialdirektor, Wertheim a. M.
3. Niederlagskarte von Baden (1:1200 000): Dr. Schultze, Prof., Techn. Hochschule, Karlsruhe.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und direkt vom Verlag:

G. Braunsche Hofbuchdruckerei u. Verlag, Karlsruhe